



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

11.05.1938 (Nr. 128)

Verwegene Gangsterjagd unter dem Kreuz des Südens - Ein spannender Tatsachenbericht von J.F. Molitor

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 38

(2. Fortsetzung)
"Das ist Sie, Mr. Diaz, heute Abend vielleicht zu einem Klub einladen, wo wir ein wenig tanzen können?"

Die Frau lächelte gescheitelt, aber erwiderte dann:
"Es tut mir leid, ich habe mich anderweitig verabredet."

Nur hierauf verließ Mr. Brown ohne Gruß das Hotel. Draußen auf der anderen Seite wartete er, hatte aber keinen Auftrag zu erfüllen und eine Minute aus der Zeit gelassen und sich für ein paar Augenblicke, so daß er unmöglich auf den ersten Blick erkannt werden konnte.

John Morrison lächelte als er auf der anderen Straßenseite die schlanke Gestalt der Jolee, die ein einfaches Kostüm trug, häufig dahinschritt. Sie hatte keine Ahnung, daß sie verfolgt wurde.

Die Jolee, die aufwachen reich dahinkam, als wolle sie noch artig zu einer Besucheinladung kommen, richtete ihre Schritte nach einem in der Nähe befindlichen Bar, der gerade wohl erleuchtet war, daß man die Besucher sehen noch erkennen konnte. Diese Bar ist von John und dem Verstoß so mancher Liebespaare.

Brown war bereits im Bilde

Mr. Brown war im vorigen Monat, ohne daß sie etwas gemerkt hatte und leicht über dem Kopf und auf, als er sah, daß sie von einem schlanken jungen Mann am Eingang des Bars begrüßt wurde.

Dann gingen die beiden unterhalb, als alle Bemerkungen in den Bar zu hören waren, auch eine nicht beliebte Bar fanden und sich auf ihr niedersetzten. Brown, der nunmehr wusste, wo sie leben, folgte ihnen nicht mehr, sondern umging den mit Wägen und Kisten beladenen Wagen, um schließlich an dem Ort zu gelangen. Da er einen günstigen Augenblick abgewartet hatte, wo er nicht beobachtet wurde, gelang ihm das auch. Als er sich ein wenig von dem Ort entfernt hatte, hatte er sich ein wenig von dem Ort entfernt, um sich ein wenig von dem Ort entfernt zu haben.

John Morrison folgte dem Paar unauffällig, das überhaupt nicht damit rechnete, daß jemand ihre Schritte überwachen könnte.

Wenige Minuten vor dem Hotel verabschiedete sich der Begleiter der Jolee und fuhr dann mit der Straßenbahn nach Hause. Brown war es gelungen, sich unbemerkt auf die Straße zu begeben und zu Fuß zu gehen.

In einer armenlichen Straße, die auch Rio, die glanzvolle Stadt Südamerikas aufzuweisen hat, verstand der Begleiter der Jolee, und Brown, der ihm gefolgt war, merkte sich genau das.

Dann machte er sich ein lustiges Lied trällernd, gefolgt von dem Paar, der aber bei ihm diesmal nicht in seinem Hotel endete.

Am nächsten Morgen um fünf Uhr fuhren in der einsamen Straße zwei mit vierzig Polizisten besetzte große Wagen der Polizeidirektion Rio de Janeiro vor, und an ihrer Spitze lag ein Mann in Zivil.

Das Paar, in dem am Vorderrand der Begleiter der Jolee verstanden war, wurde von den Polizisten in der Anzahl von Polizisten begab sich unter Browns Führung in das Hotel.

Brown wusste, daß der Mann, den er verhaften wollte, in einem Hotel wohnte. Er ging zu dem Hotel und verhaftete die beiden Personen, die er verhaften wollte.

Die Jolee, die aufwachen reich dahinkam, als wolle sie noch artig zu einer Besucheinladung kommen, richtete ihre Schritte nach einem in der Nähe befindlichen Bar, der gerade wohl erleuchtet war, daß man die Besucher sehen noch erkennen konnte.

John Morrison folgte dem Paar unauffällig, das überhaupt nicht damit rechnete, daß jemand ihre Schritte überwachen könnte.

Brown, nämlich der Inspektor Diaz, hatte diese Bewegung gesehen, war im nächsten Augenblick zugegriffen, sich ihm die Wäpfe aus der Hand und rief mit Donnerstimme:

"Federigo Garcia... Ich verhafte Sie! Stehen Sie auf und folgen Sie mir!"

Garcia, ein Mann von etwa 30 Jahren, war es tatsächlich, der sich seiner Wäpfe bemächtigte, die er in der Hand hielt, und in Sicherheit gebracht hatte, angelehnt an die erdrückende Übermacht der Polizei.

Inspektor Diaz rief ihm brokend zu:
"Machen Sie das Sie aus dem Bett kommen und ziehen Sie sich an, sonst schaffen wir Sie, wo Sie das sind, in unsern Kellern, und Sie sind mit Wunden entkommen... das zweite Mal passiert das nicht mehr!"

Garcia zog sich an, und als er einen Blick aus dem Fenster warf, sagte der Inspektor: "Wenn Sie aus dem Fenster springen wollen, werden Sie von meinen dort unten stehenden Leuten erschossen!"

Nun wurde der Verbrecher, als er jeden Fluchweg abgeschnitten sah, zu einem Schuss bereit. Als er fertig angezogen war, legte ihm Inspektor Diaz die Handflächen an.

Wenige Minuten später fuhren die beiden Wagen nach dem Polizeirevier zurück. Als Mr. Brown wieder in seinem Hotel ankam, war es normallies halb neun. Er schaute sich erst durch ein ausgeleiertes Frühstück und wunderte sich, daß die Morgens nicht im Speisesaal erschienen waren.

Gerade als er in der zweiten Etage vor seinem Zimmer stand, kam Mr. Garcia, die Jolee, heraus. Er begrüßte sie und fragte:
"Saben die Verhafteten schon gefrühstückt?"

"Nein, Mr. Brown... Mr. Morrison fühlt sich nicht wohl und Mr. Morrison soll einen Gefährten mitbringen." ... sagte Brown... "dann kommen Sie."

Die Jolee, die aufwachen reich dahinkam, als wolle sie noch artig zu einer Besucheinladung kommen, richtete ihre Schritte nach einem in der Nähe befindlichen Bar, der gerade wohl erleuchtet war, daß man die Besucher sehen noch erkennen konnte.

John Morrison folgte dem Paar unauffällig, das überhaupt nicht damit rechnete, daß jemand ihre Schritte überwachen könnte.

Wenige Minuten vor dem Hotel verabschiedete sich der Begleiter der Jolee und fuhr dann mit der Straßenbahn nach Hause. Brown war es gelungen, sich unbemerkt auf die Straße zu begeben und zu Fuß zu gehen.

In einer armenlichen Straße, die auch Rio, die glanzvolle Stadt Südamerikas aufzuweisen hat, verstand der Begleiter der Jolee, und Brown, der ihm gefolgt war, merkte sich genau das.

Dann machte er sich ein lustiges Lied trällernd, gefolgt von dem Paar, der aber bei ihm diesmal nicht in seinem Hotel endete.

Am nächsten Morgen um fünf Uhr fuhren in der einsamen Straße zwei mit vierzig Polizisten besetzte große Wagen der Polizeidirektion Rio de Janeiro vor, und an ihrer Spitze lag ein Mann in Zivil.

Das Paar, in dem am Vorderrand der Begleiter der Jolee verstanden war, wurde von den Polizisten in der Anzahl von Polizisten begab sich unter Browns Führung in das Hotel.

Brown wusste, daß der Mann, den er verhaften wollte, in einem Hotel wohnte. Er ging zu dem Hotel und verhaftete die beiden Personen, die er verhaften wollte.

Die Jolee, die aufwachen reich dahinkam, als wolle sie noch artig zu einer Besucheinladung kommen, richtete ihre Schritte nach einem in der Nähe befindlichen Bar, der gerade wohl erleuchtet war, daß man die Besucher sehen noch erkennen konnte.

John Morrison folgte dem Paar unauffällig, das überhaupt nicht damit rechnete, daß jemand ihre Schritte überwachen könnte.

Wenige Minuten vor dem Hotel verabschiedete sich der Begleiter der Jolee und fuhr dann mit der Straßenbahn nach Hause. Brown war es gelungen, sich unbemerkt auf die Straße zu begeben und zu Fuß zu gehen.

In einer armenlichen Straße, die auch Rio, die glanzvolle Stadt Südamerikas aufzuweisen hat, verstand der Begleiter der Jolee, und Brown, der ihm gefolgt war, merkte sich genau das.

Dann machte er sich ein lustiges Lied trällernd, gefolgt von dem Paar, der aber bei ihm diesmal nicht in seinem Hotel endete.

Am nächsten Morgen um fünf Uhr fuhren in der einsamen Straße zwei mit vierzig Polizisten besetzte große Wagen der Polizeidirektion Rio de Janeiro vor, und an ihrer Spitze lag ein Mann in Zivil.

Das Paar, in dem am Vorderrand der Begleiter der Jolee verstanden war, wurde von den Polizisten in der Anzahl von Polizisten begab sich unter Browns Führung in das Hotel.

Brown wusste, daß der Mann, den er verhaften wollte, in einem Hotel wohnte. Er ging zu dem Hotel und verhaftete die beiden Personen, die er verhaften wollte.

Die Jolee, die aufwachen reich dahinkam, als wolle sie noch artig zu einer Besucheinladung kommen, richtete ihre Schritte nach einem in der Nähe befindlichen Bar, der gerade wohl erleuchtet war, daß man die Besucher sehen noch erkennen konnte.

John Morrison folgte dem Paar unauffällig, das überhaupt nicht damit rechnete, daß jemand ihre Schritte überwachen könnte.

Wenige Minuten vor dem Hotel verabschiedete sich der Begleiter der Jolee und fuhr dann mit der Straßenbahn nach Hause. Brown war es gelungen, sich unbemerkt auf die Straße zu begeben und zu Fuß zu gehen.

In einer armenlichen Straße, die auch Rio, die glanzvolle Stadt Südamerikas aufzuweisen hat, verstand der Begleiter der Jolee, und Brown, der ihm gefolgt war, merkte sich genau das.

Dann machte er sich ein lustiges Lied trällernd, gefolgt von dem Paar, der aber bei ihm diesmal nicht in seinem Hotel endete.

Am nächsten Morgen um fünf Uhr fuhren in der einsamen Straße zwei mit vierzig Polizisten besetzte große Wagen der Polizeidirektion Rio de Janeiro vor, und an ihrer Spitze lag ein Mann in Zivil.

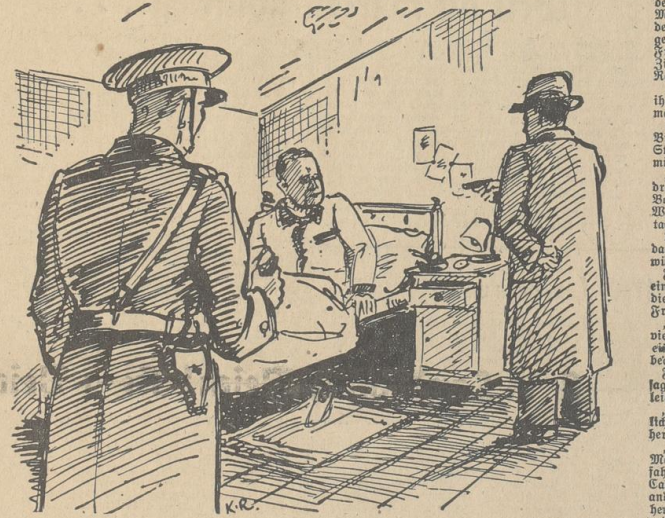
Das Paar, in dem am Vorderrand der Begleiter der Jolee verstanden war, wurde von den Polizisten in der Anzahl von Polizisten begab sich unter Browns Führung in das Hotel.

Brown wusste, daß der Mann, den er verhaften wollte, in einem Hotel wohnte. Er ging zu dem Hotel und verhaftete die beiden Personen, die er verhaften wollte.

Die Jolee, die aufwachen reich dahinkam, als wolle sie noch artig zu einer Besucheinladung kommen, richtete ihre Schritte nach einem in der Nähe befindlichen Bar, der gerade wohl erleuchtet war, daß man die Besucher sehen noch erkennen konnte.

John Morrison folgte dem Paar unauffällig, das überhaupt nicht damit rechnete, daß jemand ihre Schritte überwachen könnte.

Wenige Minuten vor dem Hotel verabschiedete sich der Begleiter der Jolee und fuhr dann mit der Straßenbahn nach Hause. Brown war es gelungen, sich unbemerkt auf die Straße zu begeben und zu Fuß zu gehen.



"Federigo Garcia... Ich verhafte Sie! Stehen Sie auf und folgen Sie mir!" Zeichnung: Riegels.

"Ulmer Schachteln" — mit Schnecken gefüllt

Der Kalkboden Württembergs erlaubt gewinnbringende Zucht / 750000 Kilo gehen jährlich nach Frankreich und der Schweiz / „Pensionsgäste“, die den ganzen Tag kauen / Eine Farm erntet 5000 Tiere im Jahr

rd. Stuttgart, 10. Mai.
Der Gemisch von Weimbergerschnecken ist zwar nicht federnd, wie das von den Schnecken, die in Frankreich und der Schweiz züchten, aber nur allein die Weimbergerschnecke liefert eine solche Schnecke manchen anderen Gemüsen vor. Die Weimbergerschnecke fühlt sich auf dem kalkigen Boden Württembergs besonders wohl, und in dieser Zeit sind die Händler dort damit beschäftigt, recht fette Schnecken heranzuzüchten, um den großen Bedarf des Auslandes wenigstens einigermaßen zu decken.

Man darf wohl behaupten, daß die Schnecke nicht als Symbol des Fortschritts gilt. Schon deshalb erweist sie sich keiner besonderen Beliebtheit, am wenigsten bei Gärtnern und Bauern, ihrer Gefährlichkeit wegen. Dennoch hat sie auch ihre Freunde. Das sind die Feinschmecker, welche die Weimbergerschnecke — und nur dieser gilt ihre Feindschaft — als eine ungewöhnlich köstliche Kostprobe preisen. Dem tragen sogar die Kochbücher Rechnung und bieten eine Anzahl von Rezepten für Schneckengerichte.

Schon die alten Römer... Schon lange vor Beginn unserer modernen Getreidezucht waren an der Tafel der römischen Kaiser Delikatessen aus Weimbergerschnecken beliebt. Es wird von Plinius berichtet, daß einzelne dieser Römischen sogar eigene Schneckenzuchtbetriebe besaßen. Auch heute noch lieben die Nachfahren der alten Römer, die Italiener, Schneckengerichte aller Art. Bäcker und Straßenverkäufer halten gleich anderen deutschen Markt-Verkaufern ihre geschnittenen Schnecken mit Brot und das Kochwasser, als Bouillon feil.

Als Pensionsgäste sehr beliebt... So wie in Spanien ist die Schnecke auch in anderen Gegenden Südeuropas, aber auch in der Steiermark, mehr Volksnahrung als Delikatessen; in der Zeit des großen Hungers nach der dort sogar den Hühnern den Rang als Pensionsgäste freizugeben. Auch in der Schweiz, wo ebenfalls Schneckenzucht betrieben wird, in Frankreich und England sind Schneckengerichte sehr beliebt. Weil die Schnecke als Pensionsgäste gilt, ist anzuwenden, daß Mönche sie oftmals nach Deutschland brachten. Gewöhnlich besaßen sie, daß sie die ersten Schneckenzuchtbetriebe an Klostermauern anlegten.

Die „Ernte“ geht ins Ausland... Da die Schnecke die kalkhaltigen Böden liebt, ist sie besonders häufig gerade in diesen Gegenden anzutreffen. So ist z. B. die Schwäbische Alb und das Donautal der Sitz einer großen Anzahl von Schneckenfarmen und Schneckenzuchtbetrieben. Schon die Ulmer Schwäbische Alb Transportfähigkeit, brachten in früheren Jahren über fünf Millionen Schnecken im Jahr die Donau abwärts nach Wien und darüber hinaus. Heute geht der Großteil der Schnecken nach Frankreich und der Schweiz. Nach Schätzungen jährlich 700 000 bis 750 000 Kilogramm Schnecken exportiert.

Ulmer Schnecken haben Schonzeit... Genügte früher die Menge der von Sammlern zusammengekauften „Schneckenbraten“ der Nachfrage, so verringerte das ungetreue Sammeln das ganze Jahr über und die veraltete Kulturzeitung vieler Anbieter den Schneckenbedarf. Heute dürfen Schnecken nur noch in wenigen Monaten geerntet werden. Die meisten Schnecken werden in Farmen gezüchtet und gemästet. Im Juli — von März bis Juli ist Schonzeit — wenn die Ernte der Schnecken beginnt, werden sie in Sammlern, oft in Rindern, im Wald und an buschigen Hängen aufgetrieben und an die Schnecken-

nach hat sie auch ihre Freunde. Das sind die Feinschmecker, welche die Weimbergerschnecke — und nur dieser gilt ihre Feindschaft — als eine ungewöhnlich köstliche Kostprobe preisen. Dem tragen sogar die Kochbücher Rechnung und bieten eine Anzahl von Rezepten für Schneckengerichte.

Schon die alten Römer... Schon lange vor Beginn unserer modernen Getreidezucht waren an der Tafel der römischen Kaiser Delikatessen aus Weimbergerschnecken beliebt. Es wird von Plinius berichtet, daß einzelne dieser Römischen sogar eigene Schneckenzuchtbetriebe besaßen. Auch heute noch lieben die Nachfahren der alten Römer, die Italiener, Schneckengerichte aller Art. Bäcker und Straßenverkäufer halten gleich anderen deutschen Markt-Verkaufern ihre geschnittenen Schnecken mit Brot und das Kochwasser, als Bouillon feil.

Als Pensionsgäste sehr beliebt... So wie in Spanien ist die Schnecke auch in anderen Gegenden Südeuropas, aber auch in der Steiermark, mehr Volksnahrung als Delikatessen; in der Zeit des großen Hungers nach der dort sogar den Hühnern den Rang als Pensionsgäste freizugeben. Auch in der Schweiz, wo ebenfalls Schneckenzucht betrieben wird, in Frankreich und England sind Schneckengerichte sehr beliebt. Weil die Schnecke als Pensionsgäste gilt, ist anzuwenden, daß Mönche sie oftmals nach Deutschland brachten. Gewöhnlich besaßen sie, daß sie die ersten Schneckenzuchtbetriebe an Klostermauern anlegten.

Die „Ernte“ geht ins Ausland... Da die Schnecke die kalkhaltigen Böden liebt, ist sie besonders häufig gerade in diesen Gegenden anzutreffen. So ist z. B. die Schwäbische Alb und das Donautal der Sitz einer großen Anzahl von Schneckenfarmen und Schneckenzuchtbetrieben. Schon die Ulmer Schwäbische Alb Transportfähigkeit, brachten in früheren Jahren über fünf Millionen Schnecken im Jahr die Donau abwärts nach Wien und darüber hinaus. Heute geht der Großteil der Schnecken nach Frankreich und der Schweiz. Nach Schätzungen jährlich 700 000 bis 750 000 Kilogramm Schnecken exportiert.

Ulmer Schnecken haben Schonzeit... Genügte früher die Menge der von Sammlern zusammengekauften „Schneckenbraten“ der Nachfrage, so verringerte das ungetreue Sammeln das ganze Jahr über und die veraltete Kulturzeitung vieler Anbieter den Schneckenbedarf. Heute dürfen Schnecken nur noch in wenigen Monaten geerntet werden. Die meisten Schnecken werden in Farmen gezüchtet und gemästet. Im Juli — von März bis Juli ist Schonzeit — wenn die Ernte der Schnecken beginnt, werden sie in Sammlern, oft in Rindern, im Wald und an buschigen Hängen aufgetrieben und an die Schnecken-

Bitte einmal auf mein Zimmer. Wir wollen uns über etwas unterhalten... „Aber ich kann das nicht auf Ihr Zimmer kommen, das geht doch nicht“, sagte die Jolee protestierend. „Wenn Sie nicht auf mein Zimmer kommen wollen, dann kommen Sie mit mir zum Polizeipräsidium, wo Ihr launischer Freund bereits sitzt.“

Da bekam es die Jolee mit der Angst zu tun und sprach zu ihm: „Bitte, ich folge Ihnen, fragen Sie mich, was wollen Sie wissen?“

Als Diaz nun nach dem Schick fragte, gestand sie, daß sie einen solchen aus Morrisons Schiedbuch entwendet hatte, daß sie dieses Vergehen aber bisher noch nicht eingestanden habe. Der Inspektor kam mehr und mehr zu der Ansicht, daß die Jolee nur ein mitleidiges Opfer dieses Verbrechens war. Da sie tatsächlich aus dem Kolonialreich ihrer Herrschaft kein Schaden entzünden war — denn der Koffer befand sich wohlverwahrt im Polizeipräsidium zu Rio de Janeiro — so beschloß der Inspektor, gegen die Jolee keine Anklage zu erheben, die heißt für darüber war, daß sie noch einmal mit dem Schreden davonkommen sollte.

Am nächsten Tage entließ sich Mr. Brown, weiterzuziehen. Wegen der Auslieferung von Garcia wurden zwischen Argentinien und Brasilien diplomatische Verhandlungen angehängt. Später war Mr. Brown als in ihren Zusammenstoß unversehrt ausgeliefert. Der ruft von jetzt ab immer im Saal des Hotels, wenn sie sich auf Reisen befindet.

Ein skandalöses Pöbelstück durch den Raum... Am Freitag-Morgen in der Nähe von Chicago war zu Beginn des Novembers 1936 eine illustre Gesellschaft beisammen.

Ein Herr Wallstapelle interessierte eine Reihe nach der anderen, und sowohl Damen wie Herren, die den reicheren Schichten Chicagos angehörten, schienen sich belüsten zu verweigern.

Draußen parkten viele Automobile, damit die Gäste des Fests bald auch nach Beendigung der Feier reich nach Hause kommen konnten.

So um die dritte Morgenstunde war die Fröhlichkeit dem Höhepunkt gelangt. Drei Freunde, Bill, Fred und Percival, die glanzvoll, vorläufig getrennt gestanden zu haben, begaben sich an die Bar, um sich von dem Wirtzer einen Cocktail servieren zu lassen. Der Wirtzer, ein Beger, verlor sein Handwerk und ließ die drei jungen eleganten Herren bald danach die eisgekühlten Getränke vor. Percival Brendione bot seinem Freunde Bill, dem Entel des Fleischhahns Swift, eine Zigarette an und sagte dann, etwas nachdenklich den Rauchfingern nachfolgend:

„Mir alle amüsiert uns hier königlich, aber haltet ihr es nicht für möglich, daß auf dieses Lokal auch einmal ein Gangsterüberfall verübt werden könnte?“

Überhaupt haben die beiden Angehörten, Fred und Bill Stones, dessen Vater große Besitztümer im Staate Michigan besaß, lagte unbändig und rief übermäßig aus:

„Gangster! Die gibt es nur in Chicago, aber nach draußen wegen die ich gar nicht hinaus, aber komm, Boys, wir wollen tanzen. Ich sehe gerade da Ethel Winningmoore, mit der habe ich heute noch nicht getanzt. Ich will sie aufordern.“

Bill Stones verließ seine Freunde und war bald danach mit der schlanken, platinblonden Ethel im Gewicht der Tanzenden auf der Parteiliste verschwunden. Fred und Percival bestellten sich bei dem Wirtzer noch einen Drink. Da jetzt plötzlich Percival, der eine Weile die Tanzenden aufmerksam beobachtet hatte, zu seinem Freunde:

„Ich wundere mich nur, warum sich alle Frauen so viel Schmutz umhängen. Ich schäme, daß davon sogar noch ampräsentable Gangsters über ein Saal bequem leben könnten.“

Fred wachte sich seinen Freunden etwas unwillig an und sagte dann mit einem raunen, vom gemeinsamen Alkohol leicht verflüchtigen Stimm:

„Ich glaube, Percival, da steht beim hellen Lampenlicht Gelbester. Ich verstehe nicht, wo Gangster hier herkommen sollen. Wie kommt zu überhaupt darauf?“

Bill mit seiner heute alles schlagenden Art. Ich ist Mund anrief, war feil mit ihrem Schenke schon weggefahren. Untermwegs hatte ich tatsächlich mit meinem Cabillan eine Panne. Dann hätte ich bald noch einen anderen Wagen angefahren. Kurz und gut, dies ist mein ein Tag, an dem mit alles schlagenden ist, und da sollte es mich gar nicht wundern, wenn ich zum Schluß noch richtig ausgebeutet würde.“

(Schluß folgt)

Die Enkelinnen Rasputins

2 junge Mädchen dürfen nicht nach Amerika / Kleine Tragödie in Ellis Island

zb. Newporf, 10. Mai.
In Ellis Island, der „Bordelle“ der Vereinigten Staaten, wo die Einwanderungsbehörden mit unerhöhter Strenge über die Zulassung von Reisenden nach USA entscheiden, sind zwei junge, lächelnde Mädchen eingetroffen, deren Name aufhorchen läßt. Es handelt sich um die 16jährige Maria Solowjoff-Rasputin und ihre Schwester, die 17jährige Tatjana Solowjoff-Rasputin, zwei Enkelinnen des in der Geschichte eingegangenen russischen Wundermönches und Abenteuerers Grigori Jefimowitsch Rasputin.

Der Wächter Rasputin, der einen unheimlichen Einfluß auf die Zarin Alexandra gewonnen hatte, war nach Ausbruch des Weltkrieges der mächtigste Mann des zaristischen Russlands. Dem auf dem Hinwege über die ihm völlig ergebene Zarin beeinflusste er auch den Kaiser selbst, und so kam es, daß sich die höchsten Würdenträger um die Gunst dieses unheimlichen Menschen bemühten, der sich auf der einen Seite als Wunderarbeiter aufstellte, auf der anderen Seite aber die wüsten Ausschweifungen hinab und trotz seiner Heiligkeit ein erschaffenem Bild bei den Frauen hatte. Rasputins Weltberühmtheit war nicht bloß durch die ihm zugeschriebene „heiligtliche“ Eingebungen, sondern auch durch die beiden Mädchen in Newporf erwarbt, wurde nach Ellis Island gefahren, um mit den Internierten zu sprechen.

Was aber soll nun mit den Enkelinnen des Wunders Mannes geschehen, die nicht einmal die Mittel haben, um die Fahrt in irgendein anderes Land anzutreten? Man wird sie vorläufig auf Ellis Island behalten, bis sie sich bereit erklären, auf irgendeinem Schiff in einen anderen Staat abzugeben zu werden.

So wie in Spanien ist die Schnecke auch in anderen Gegenden Südeuropas, aber auch in der Steiermark, mehr Volksnahrung als Delikatessen; in der Zeit des großen Hungers nach der dort sogar den Hühnern den Rang als Pensionsgäste freizugeben. Auch in der Schweiz, wo ebenfalls Schneckenzucht betrieben wird, in Frankreich und England sind Schneckengerichte sehr beliebt. Weil die Schnecke als Pensionsgäste gilt, ist anzuwenden, daß Mönche sie oftmals nach Deutschland brachten. Gewöhnlich besaßen sie, daß sie die ersten Schneckenzuchtbetriebe an Klostermauern anlegten.

Die „Ernte“ geht ins Ausland... Da die Schnecke die kalkhaltigen Böden liebt, ist sie besonders häufig gerade in diesen Gegenden anzutreffen. So ist z. B. die Schwäbische Alb und das Donautal der Sitz einer großen Anzahl von Schneckenfarmen und Schneckenzuchtbetrieben. Schon die Ulmer Schwäbische Alb Transportfähigkeit, brachten in früheren Jahren über fünf Millionen Schnecken im Jahr die Donau abwärts nach Wien und darüber hinaus. Heute geht der Großteil der Schnecken nach Frankreich und der Schweiz. Nach Schätzungen jährlich 700 000 bis 750 000 Kilogramm Schnecken exportiert.

Ulmer Schnecken haben Schonzeit... Genügte früher die Menge der von Sammlern zusammengekauften „Schneckenbraten“ der Nachfrage, so verringerte das ungetreue Sammeln das ganze Jahr über und die veraltete Kulturzeitung vieler Anbieter den Schneckenbedarf. Heute dürfen Schnecken nur noch in wenigen Monaten geerntet werden. Die meisten Schnecken werden in Farmen gezüchtet und gemästet. Im Juli — von März bis Juli ist Schonzeit — wenn die Ernte der Schnecken beginnt, werden sie in Sammlern, oft in Rindern, im Wald und an buschigen Hängen aufgetrieben und an die Schnecken-

Die Zucht lohnt sich... Schnecken sammeln, züchten und mästen ist ein lohnender Nebenberuf, da eine Schnecke bis zu 70 Eier legt. Der Sammler erhält für das Kilo Schnecke etwa 15 bis 20 Pfennig, der Schneckenzüchter vom Händler etwa 80 bis 85 Pfennig. Allerdings ist diese Preispaune nicht als Preisverdienst anzusehen, da Vampfschnecken die Ausgaben für die Anlagen, für Futter und der Schaden für Ausfälle bald abzubringen können. Wenn ein Kilo ein Nebenberuf von 20 bis 25 Pfennigen, abgesehen von Schwandlungen, erzielt werden. Bei 1000 Schichten die im Winterhalbjahr befindlichen Tiere auf, und verkaufen sie zum weiteren Teil an die Feinschmecker und Feinschmecker, zum größeren Teil aber ins Ausland.

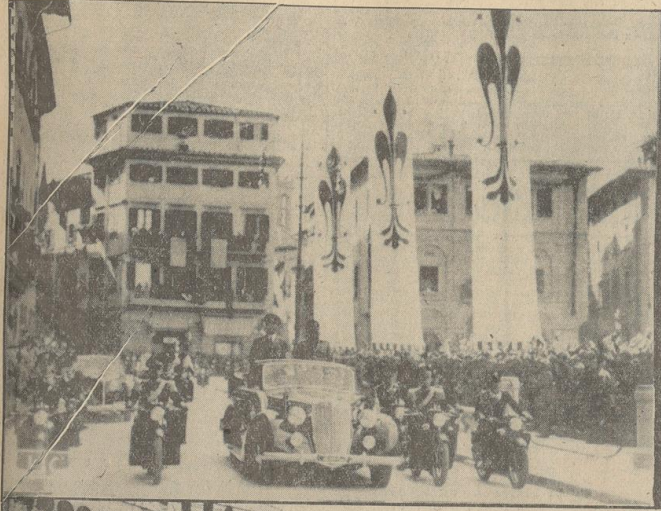
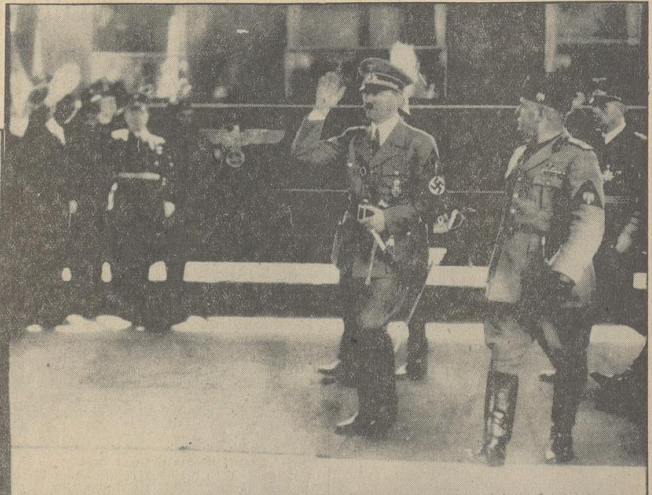
Die Zucht lohnt sich... Schnecken sammeln, züchten und mästen ist ein lohnender Nebenberuf, da eine Schnecke bis zu 70 Eier legt. Der Sammler erhält für das Kilo Schnecke etwa 15 bis 20 Pfennig, der Schneckenzüchter vom Händler etwa 80 bis 85 Pfennig. Allerdings ist diese Preispaune nicht als Preisverdienst anzusehen, da Vampfschnecken die Ausgaben für die Anlagen, für Futter und der Schaden für Ausfälle bald abzubringen können. Wenn ein Kilo ein Nebenberuf von 20 bis 25 Pfennigen, abgesehen von Schwandlungen, erzielt werden. Bei 1000 Schichten die im Winterhalbjahr befindlichen Tiere auf, und verkaufen sie zum weiteren Teil an die Feinschmecker und Feinschmecker, zum größeren Teil aber ins Ausland.

Abfälle genügen als Futter... Die Einrichtung von Schneckenzucht ist einfach und verursacht wenig Kosten. Einmal nehmen die Anlagen wenig Platz weg und können auf harten, sonst wenig Ertrag bringenden Flächen errichtet werden; auch ist die Bede oder Umfriedung aus Draht oder Gittern nicht teuer. Die Futterkosten selbst sind verhältnismäßig klein, da Abfälle aus dem eigenen Haushalt und aus Gärtnereien Verwendung finden können.

Und wie bekommen Denfien... Gewiß ist die Schneckenzucht nicht ganz leicht, weil sie viel Geduld erfordert und im Großen betrieben werden muß, wenn sie sich lohnen soll. Beginn mit wenigen Hundert, läßt die Nachzucht als „Stammzucht“ im nächsten Sommer Eier legen, kann man in wenigen Monaten eine recht ansehnliche „Ernte“ einbehalten. Die Zucht in den westlichen Ländern ist in der Regel, daß nach der Schneckenzucht, selbst als Nebenberuf betrieben, ein Beitrag zur Verbesserung unserer Denfienbilanz und verdient schon aus diesem Grunde Beachtung.

Führer und Duce in Florenz

Eine Reihe denkwürdiger Bildtelegramme



OBEN RECHTS:
Ankunft auf dem Bahnhof Florenz.
Der Duce empfängt seinen Gast.

LINKS DANEBEN:
Unter unbeschreiblichem Jubel der
Florentiner fährt der Führer zum
Palazzo Pitti.

DARUNTER:
Unvergeblliche Huldigung auf der Piazza della Signoria.

RECHTS DANEBEN:
Gefallenehrehnung in der Krypta der Santa-Croce-Kirche.

MITTE:
Fahnenschwinger in dem historischen toscanischen Festzug
in den Boboli-Gärten.

UNTEN RECHTS:
Reiter und Florentiner Krieger
in historischen Gewändern im
Festzug.

UNTEN LINKS:
Stroßzug durch die welt-
berühmten Kunstschatze der
toscanischen Hauptstadt.

AUFNAHMEN:
Presse-afmann (7).

